

Der Text der hier vereinigten Gedichte hat eine sorgsame Durchsicht erfahren. Gerade in manchen der schönsten waren störende Fehler eingemischt, die nun glücklich beseitigt sind. Einen dieser Fehler hatten wir beinahe Lust unberichtigt zu lassen. In die vierte Strophe des Goetheschen Tischliedes war, durch Laune des Zufalls, der „Kaiser“ unrechtmäßig eingedrungen; hartnäckig wußte er sich in allen vier Ausgaben zu behaupten. Schwer ward es uns, ihn gerade jetzt, da uns der Kaiser in Wirklichkeit herrlich erstanden ist, aus dem Gedichte zu entfernen; aber der Machtspruch unseres kritischen Gewissens gebot ihm zu weichen und dem allein berechtigten „Könige“ Raum zu machen.

Mit freundigen Gefühlen durchblickt man diese Sammlung. Zu den Gebilden der kühn schaffenden Meister gesellen sich hier die edlen, wenn auch bescheideneren Leistungen der minder Begabten, und alles wächst zu einem natürlichen, einstimmigen Ganzen zusammen, in dessen einzelnen Theilen auch das Allbekannte durch die Verbindung, in der es sich hier darstellt, zu neuer Bedeutung erhoben, mit neuem Reiz bekleidet wird. In der Lyrik hat das deutsche Gemüth seine reichsten Schätze niedergelegt. Hier werden mit wunderbaren Stimmen die geheimsten Seelenregungen laut, und der tiefstimmigste Gedanke verschmäht nicht das schimmernde Gewand der Dichtung; hier offenbart unsere Sprache die ganze Fülle ihres süßen Zaubers, ihre herzbezwingende Gewalt. In wie vielfachen Formen hat sich der deutsche Sinn hier ausgesprochen, seit den Tagen, da aus den stillen, aber gehaltreichen Tiefen des deutschen Lebens die nie ganz erstorbene Poesie zu erneutem herrlichem Dasein emporstieg! Unter der Hülle aller dieser Formen aber regt sich, bald schwächer, bald mit unsterblicher Kraft, derselbe Geist. Erfrischend wird er jeden anhauchen, der in ernstern oder heiter bewegten Stunden den Blick auf diese Blätter richten mag.

Leipzig, 18. October 1871.

Michael Bernays.